

des Industriestroms) verbraucht werden. Unsere Energiebilanz und das Ausbauprogramm der E-Wirtschaft würden ohne Ranshofen völlig anders aussehen – man könnte sich jedenfalls die Staustufe Wien ersparen. Die Elektrolyse allein hat einen Anschlußwert von rund 165 Megawatt, dazu kommen 10 MW für die Halbzeugbetriebe (Walz- und Preßwerk), genausoviel für Gießerei und Umschmelzwerk und über 15 MW für die anderen Abteilungen. Insgesamt müssen für das Werk 200 MW bereitgestellt werden. Zum Vergleich: Riedersbach II wird 160 MW liefern. Der Jahresverbrauch des Aluminiumwerks betrug 1985 1640 Gigawattstunden (das ist die Leistung eines Donaukraftwerkes) bei einem Preis von 34,8 Groschen je KWh. Für Industriekunden kostet der Verbundstrom im Durchschnitt 75 Groschen/KWh, was jedenfalls im Winter unter den Erzeugungskosten liegt. Geht man von diesen 75 Groschen aus und setzt den Jahresverbrauch mit 1,6 Milliarden KWh an, so bedeutet der AMAG-Sonderpreis eine indirekte Subvention über den Strompreis von jährlich 650 Millionen Schilling.

Zu der vom Aluminiumwerk verursachten Waldvernichtung, zur Verseuchung der Umwelt durch Kohlenwasserstoffe und Fluorverbindungen und zu den diversen anderen Problemen (Stichwort »Umschmelzanlage« und »Werksdeponie«), auf die hier aus Platzmangel leider nicht näher eingegangen werden kann, kommen noch die durch den hohen Stromverbrauch bewirkten indirekten Umweltschäden. Von der AMAG wurden in den letzten Monaten anlässlich der Diskussion über die neue Elektrolyse abwechselnd ein Einfrieren ihres Strompreises, eine Koppelung mit dem Aluminiumweltmarktpreis, eine Senkung auf 30 g/KWh und einmal sogar auf 25 g/KWh gefordert. Diese Forderungen kommen nicht von ungefähr, denn konkurrenzfähig wird die Aluerzeugung erst bei einem Tarif von 30 g/KWh, den aber alle Österreicher mit einem höheren Strompreis bezahlen müssen.

Univ. Prof. Dr. Bruckmann

Die geplante Elektrolyse in Ranshofen ist die teuerste aller Lösungen

Über Zwentendorf konnte man verschiedener Meinung sein, auch über Hainburg; was aber die geplante neue Elektrolyse für Ranshofen betrifft, sind sich alle unabhängigen Gutachter einig: Sie ist ökonomisch wie ökologisch schlicht und einfach falsch.

Fünf Milliarden Schilling sollen investiert werden, damit wir mit unserem Geld einen niedrigen Strompreis stützen, durch den Rohaluminium erzeugt wird, das zu Verlustpreisen exportiert werden muß oder das wir wesentlich billiger aus dem Ausland beziehen könnten, aus Ländern, die aufgrund von Standortvorteilen ungleich geringere Gestehungskosten haben.

Ferner ist die Aluminiumnutzung äußerst stromintensiv. Sie erfordert Kraftwerke, die wir ansonsten nicht bräuchten, und belastet unsere Umwelt schwer.

Mit anderen Worten: In Ranshofen soll nicht Aluminium erzeugt werden, sondern wirtschaftlicher wie ökologischer Schaden.

Wenn wir die in Frage stehenden 1500 Arbeitsplätze erhalten wollen, käme es uns

billiger, alle 1500 Betroffenen hoch bezahlte Steine von einem Ende von Ranshofen ans andere Ende schleppen zu lassen. Das würde zumindest keinen Schaden verursachen.

Und wenn dies schon eine klügere Lösung wäre, so müßte den Verantwortlichen für Ranshofen doch etwas Vernünftigeres einfallen, als 1500 hoch qualifizierte Arbeitnehmer Steine schleppen zu lassen, sodaß unter dem Strich kein negativer, sondern ein positiver Beitrag zum Sozialprodukt herauskommt.

Kronen Zeitung, 13. 12. 1986

Dr. Jan Stankovsky (Institut für Wirtschaftsforschung)

Erfolgsrezept Ranshofen? So rentiert sich auch eine Orangenzucht!

Die Krise der österreichischen Stahlindustrie, der enorme Sanierungsbedarf von mindestens 42 Milliarden Schilling, sind offensichtlich nicht genug. Ohne Rücksicht auf Verluste soll jetzt ein neues Projekt der Grundstoffindustrie, die Aluminium-Elektrolyse in Ranshofen durchgezogen werden. Auch unter günstigen Annahmen über die Preisentwicklung bei Aluminium wird für dieses Projekt auf die Dauer ein subventionierter Strompreis benötigt. Auf solcher Grundlage ließen sich hierzulande »gewinnbringend« auch Orangen züchten.

Das Wifo hat in einer Arbeit auf die mangelnde volkswirtschaftliche Rentabilität dieses Vorhabens aufmerksam gemacht und zahlreiche Argumente gegen dieses Projekt angeführt. Eine amerikanische Studie (Scientific American) zeigte, daß Aluminium als Industrierohstoff seinen Höhepunkt überschritten hat, der Pro-Kopf-Verbrauch von Aluminium geht bereits zurück. Die Zeitschrift »Business Week« berichtete vor kurzem über die großen Anstrengungen eines der weltgrößten Aluminiumproduzenten, Alcoa, von dem Grundprodukt des Unternehmens wegzukommen: 1200 Forscher suchen dort nach neuen Materialien, um Aluminium – dem eine »trübe Zukunft« bevorsteht – zu ersetzen.

Die Schaffung von Beschäftigung muß auch in Zukunft die oberste Maxime der österreichischen Wirtschaftspolitik bleiben. Eine Subventionierung unrentabler Arbeitsplätze ist aber auf keinen Fall eine Lösung: Auf die Dauer wird auf diese Weise eine viel größere Anzahl rentabler Arbeitsplätze vernichtet.

Kronen Zeitung, 28. 3. 1987

Aluteam: Es geht auch ohne Aluminium-Hütten

jas. Düsseldorf (Eigener Bericht) – Ebenso wie man keinen Kaffee anzubauen brauche, um hierzulande Kaffee zu trinken, bedürfe es auch in der Bundesrepublik nicht unbedingt eigener Aluminiumhütten, um über eine prosperierende Aluminium-Verarbeitung zu verfügen. Vor allem aber dürften die durch den Dollarverfall und die steigenden Strompreise in Bedrängnis geratenen Hersteller von Rohaluminium nicht mit der Aluminiumverarbeitung auf den Nenner »notleidend« gebracht

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1987

Band/Volume: [1987 2-3](#)

Autor(en)/Author(s): Bruckmann

Artikel/Article: [Die geplante Elektrolyse in Ranshofen ist die teuerste aller Lösungen 40-41](#)